



«Ich bin glücklich!»

man ihre Augen funkeln sehen, als sie sagt «Ich bin glücklich. Ich bin glücklich, wenn ich zur Schule gehe und wenn ich bei meiner Familie bin. Ich bin glücklich, wenn ich im Haus mithilfe oder für die Schule arbeite. Ich bin einfach glücklich, da zu sein.»

Gebet

Bitte beten Sie, dass

- ✗ auch andere Aids-Waisen einen Platz in einer Familie finden und ihnen der Schulbesuch ermöglicht wird.
- ✗ die Ansteckung und Ausbreitung mit HIV/ Aids dank Aufklärung sinkt.

Voraussichtlich im März 2015 wird die **DOK-Sendung im Fernsehen ausgestrahlt. Über die genauen Sendedaten werden wir auf unserer Webseite informieren und über unseren Newsletter, den Sie bestellen können auf www.tearfund.ch/ressourcen/newsletter**



FORTSCHRITTSBERICHT Sambia

November 2014

«ICH BIN JEDEN TAG GLÜCKLICH, DA ZU SEIN»

Mitja Rietbrock, Reporter bei SRF

Mitja Rietbrock arbeitet seit 2012 als Reporter und Produzent im Team der «DOK»-Serien beim Schweizer Fernsehen. Für seine Filme hat er mehrere internationale Auszeichnungen erhalten. Im kommenden Jahr wird seine Reportage über die Arbeit der TearFund Partnerorganisation EFZ (Evangelical Fellowship of Zambia) ausgestrahlt. Tief beeindruckt erzählt er von seinem Besuch bei Menschen in Sambia im Juni 2014: «Ich finde es toll, was hier bewegt wird und welche positive Auswirkungen Euer Engagement hier hat.»

Naomis Augen funkeln. Ihre Krankheit scheint ganz weit weg. Dabei schien es oft, als ob der Tod sich Naomi holen würde. Wie Ihre Eltern, die am HIV-Virus starben, als sie zwei Jahre alt war. Naomi ist Aidsweise. Eine von fast einer Million alleine in Sambia. Und sie trägt das Virus in sich, vererbt von ihren Eltern. Naomi steht vor ihren Mitschülern in einem

der ärmeren Vororte der Hauptstadt Lusaka. Ein staubiger Verschlag, durch Ritzen in den Holzbrettern schauen Augenpaare aus der Nachbarklasse herüber. Die Lehrerin unterrichtet zwei Klassen gleichzeitig. 42 Schülerinnen und Schüler mit Hoffnung auf eine Chance im Leben. Diese Hoffnung hat auch Naomi. Sie will Ärztin werden, anderen Menschen helfen.



Fortschrittsbericht Sambia



Glücklich, zur Schule gehen zu können.

Heute hält sie einen Vortrag vor ihren Mitschülern. Über HIV und Aids. Die anderen Kinder wissen nichts von Naomis Krankheit, auch wenn mehrere von ihnen ebenfalls HIV-positiv sind. Aids ist ein schmerzhaftes Thema in Sambia, HIV-Positive werden häufig stigmatisiert.

Niemand in der Familie wollte die Aidswaise

«Benutzt niemals eine Rasierklinge, die schon andere benutzt haben, zum Beispiel zum Anspitzen Eurer Bleistifte» leitet Naomi ihre Mitschüler an, «wenn Ihr euch schneidet, könnt ihr mit dem Blut das Virus übertragen». Ihre Mitschüler nicken eifrig. So viel wissen sie alle: HIV ist sehr gefährlich. «Aber nur, wenn Blut im Spiel ist», beruhigt Naomi, «ihr könnt Menschen mit HIV die Hand geben oder sie umarmen, davon bekommt ihr das Virus nicht». Naomi redet sich warm. Immer mehr sprudeln die Worte aus ihr hervor, ein Mix aus Lernstoff und Lebenserfahrung.

Naomis Eltern starben vor zwölf Jahren. Zuerst holte das Virus sich den Vater, wenige Monate später starb auch die Mutter, Naomi wurde zur Vollwaise. Zuerst wollte niemand in der Familie wollte das Kind aufnehmen. Schliesslich



Wie Mutter und Tochter: Charity und Naomi.

fand die älteste Schwester der Mutter Erbarmen. Charity nahm Naomi zu sich, obwohl sie es kaum schaffte, ihre eigenen sechs Kinder durchzubringen.

«Du warst für mich von Anfang an wie meine eigene Tochter», sagt Charity, während sie Naomi nach der Schule vor ihrem Haus durchs Haar streicht. «Und du bist wie meine Mutter», flüstert Naomi zurück. Erinnerungen an ihre leibliche Mutter hat sie nicht. Es gibt kein Foto, keine Überbleibsel aus dem Leben der Eltern. Nichts. «Alles, was ich weiss, ist, dass sie im Himmel sind, bei Gott. Und dass es ihnen dort gut geht», fügt Naomi mit leiser Stimme hinzu. Zusammen mit ihrer Tante Charity und acht weitere Personen lebt sie seit zwölf Jahren in einem kleinen Ziegelhaus in der Chawama Neighbourhood, einem der ärmsten Vororte von Sambias Hauptstadt Lusaka. Eng gedrängt hocken sie um den Topf mit Nshima, einer Art Maispolenta, dem einzigen warmen Essen am Tag. Tante Charity ist Witwe. Mit dem Verkauf von selbstgemachten Bodenversiegelungsmitteln versucht sie, ein wenig Geld zu verdienen. Doch es reicht nicht, um die ganze Familie zu



Tischgebet vor der kargen Mahlzeit.

ernähren. Und schon gar nicht, um Naomi zur Schule zu schicken.

Schule und Essen dank der Unterstützung

In Ihrer Not wandte sich die Tante an EFZ (Evangelical Fellowship Zambia), Partnerorganisation von TearFund. Diese unterstützt die Familie heute nicht nur mit Lebensmitteln, sondern finanziert auch Naomis Schulbesuch. «Hätte ich diese Unterstützung nicht», sagt Charity, während sie an alle kleine Portionen Essen austeilt, wüsste ich nicht, wie ich die Familie durchbringen soll.» Sie blickt auf die Aidswaise. «Und Naomi könnte ganz sicher nicht zur Schule gehen.»

Vor dem Essen betet Charity mit ihren vielen Kindern. Naomi schliesst die Augen. In ihrem Gebet bedankt sie sich bei Gott für das Essen und einmal mehr auch dafür, dass ihr Gott Tante Charity geschenkt hat und sie nun zur Schule gehen darf. Dank der Unterstützung durch TearFund können in Sambia mehr als 1000 Aidswaisen die Schule besuchen und bekommen so eine Chance auf eine Zukunft jenseits der Armut.



Dorothy ist eine wichtige Ansprechperson.

Ziel vor Augen, für das es sich zu lernen lohnt

Nach dem Essen zieht es Naomi unter den Akazienbaum neben dem Haus ihrer Tante. Im Schatten rollt sie ihre Bastmatte aus, die ihr nachts auch als Schlafunterlage dient. Hier sitzt sie und macht ihre Hausaufgaben. Später lässt sich eine junge Frau neben ihr nieder. Es ist Dorothy, eine der 15 freiwilligen Helferinnen von EFZ. Einmal pro Monat besucht sie Naomi und erkundigt sich nach ihrem Leben. Die Beiden lachen ausgelassen miteinander, während Dorothy die 14-jährige Aidswaise nach Gesundheit, Schule, Lernfortschritten fragt. Seit zwei Jahren ist sie ehrenamtlich im Einsatz, seit auch bei ihrem Neffen HIV diagnostiziert wurde. Das hat ihr die Augen geöffnet. Seither engagiert sie sich mehrmals pro Woche für Aidswaisen.

«Ich bin einfach glücklich, da zu sein»

Der Tag neigt sich dem Ende zu, Naomi packt ihre Schulsachen zusammen. Es war ein guter Tag, einer von jenen, an denen die Krankheit ganz weit weg scheint. An denen Naomi Pläne schmiedet für die Zukunft.

Sogar im Schatten des Akazienbaumes kann